

Bericht 1 von Fabian Habermann:

### **Anreise**

Mir war von Anfang an klar das es auf meinem Freiwilligendienst immer zu Problemen und Herausforderungen kommen wird. Allerdings habe ich nicht erwartet, dass es damit schon bei der Busfahrt nach Fogarasch losgehen würde. Ich traf mich mit ein paar meiner Rumänien-Mitfreiwilligen (mein Mitbewohner Matti, Anton und Lena) an einem Freitagmorgen um 4:15 am Busbahnhof und los ging die Fahrt. Bis nach Wien verlief auch noch alles gut, wenn man davon absieht das wir alle maximal 3 Stunden Schlaf bekamen. (Eigentlich sollten wir dort Alex treffen, aber ihrem Bus ist ein Reifen geplatzt). Mit wenig Schlaf aber immerhin einem Yufka setzten wir (Matti, Lena, Jella, die in Wien zu uns gestoßen war und ich) uns in den nächsten Bus in der Hoffnung das wir am nächsten Morgen um 8:30 in unserer Einsatzstelle ankommen würden nach ungefähr 30 Stunden in zu kleinen Bussitzen. Aber aus welchem Grund auch immer ignorierte der Busfahrer unseren Halt in Fogarasch und unsere Euphorie endlich da zu sein, schlug in leichte Panik um was wir jetzt machen sollten. Nach dem dritten Anruf konnten wir unseren Ansprechpartner Johannes (meinen jetzigen Chef) erreichen, er konnte uns aber verständlicherweise auch nicht helfen. Unser Bus fuhr jedenfalls weiter nach Kronstadt (ca. 1h von Fogarasch entfernt) und wir überlegten uns wie wir nach Fogarasch kommen sollten. Glücklicherweise half uns Joachim, der Pfarrer von Lena und Jellas Einsatzstelle in Kronstadt, der uns in Kronstadt erwartete. Nach einem leckeren Frühstück, bei dem wir schon die ersten rumänischen Spezialitäten wie Zacusca probieren konnten, half er uns zuerst einen Bus zurück, und als sich da keiner finden ließ, ein Taxi nach Fogarasch zu finden. Ungefähr 4h später als erwartet kamen wir dann endlich bei unserer Wohnung an und waren froh die erste Herausforderung bewältigt zu haben.

### **Einsatzstelle**

Die Einsatzstelle in Fogarasch ist die lokale evangelische Gemeinde mit der man arbeitet und bei der man wohnt. Die Gemeinde besteht zum großen Teil aus Siebenbürgersachsen (einer deutschen Minderheit in Rumänien), weshalb viele Deutsch sprechen und es teils Veranstaltungen auf Deutsch gibt. Da viele der Sachsen in den 90ern wieder zurück nach Deutschland gezogen sind, hat die Gemeinde viele Kirchen und Räumlichkeiten in den umliegenden Dörfern die verlassen wurden und die jetzt für z.B. Freizeiten verwendet werden. Typisch für Siebenbürgen sind Kirchenburgen, die gleichzeitig als Kirche aber auch zur Verteidigung dienten.

### **Arbeit**

Ich hatte nach unserer Ankunft jedoch nicht wirklich Zeit, mich einzuleben, denn es waren gerade noch die letzten zwei Wochen der rumänischen Sommerferien und schon am nächsten Tag begann eine Zirkusfreizeit der Gemeinde, bei der ich direkt mithelfen sollte. Zufällig kamen die Zirkuspädagogen auch aus Karlsruhe und kannten ein paar meiner Mitfreiwilligen. Ich sollte auf die Jungen im Alter von 8–17, vor allem abends, aufpassen und tagsüber den Zirkusleuten beim Programm helfen. Obwohl es eigentlich als eine Freizeit auf Deutsch ausgeschrieben worden war, sprachen viele der Kinder nur bruchstückhaft Deutsch. Trotzdem konnte ich mich ok mit ihnen verständigen und obwohl sie abends manchmal ein bisschen wild wurden lief es ziemlich gut. In der Woche danach war eine Singfreizeit im Nachbarort, die ähnlich verlief. Nach zwei Wochen hatte ich so zwar erst eine Nacht in meinem Bett geschlafen, dafür aber direkt mithelfen können. Wenn keine Freizeiten oder andere Aktionen wie z.B. Löturse im Rahmen der „Grünen Woche“ stattfinden, gibt es viele Arbeitsstellen in der Gemeinde. Die „Grüne Woche“ ist eine Aktion rumänischer Schulen, die mit dem deutschen „Wandertag“ vergleichbar ist.

Es gibt eine Schreinerwerkstatt in einem Nachbardorf wo ich mit Herrn Montsch allerlei Holzarbeiten erledige. Herr Montsch fungiert als eine Art Hausmeister für die gesamte Gemeinde und mit ihm repariere ich auch alles Mögliche, wie kaputte Wasserpumpen oder zerbrochene Fenster. Ich lerne ziemlich viel und man merkt stark, dass die Gemeinde nicht nur ein religiöser Verbund ist. Wenn etwas repariert werden muss, ruft man nicht direkt einen Handwerker an sondern den „Onkel“ (ein Spitzname für Herr Montsch) und er schaut sich das Problem zuerst an. Es gibt ein paar Leute in der Gemeinde die ebenfalls allerart von Handwerksarbeiten erledigen, wie die Instandhaltung der vielen Gebäude der Kirche aber auch die Sanierung eines alten Pfarrhauses. Manchmal helfe ich auch da mit, wenn es eilt, weil z.B. ein Dach gedeckt werden muss und es am nächsten Tag regnen soll. Diese Leute sprechen meist kein Deutsch und so gibt es manchmal kleinere Sprachbarrieren, aber sie bringen mir trotzdem viel bei und freuen sich wenn man kleinere Gespräche haben kann. Ein älterer Mann erzählte mir stolz das seine Tochter sich eine Wohnung in Bukarest kaufen konnte und er sie besuchen wird. Die Handwerksarbeiten machen mir viel Spaß auch wenn ich manchmal ein bisschen überrascht bin vom Mangel an Sicherheitsvorschriften und Schutzmaßnahmen oder mir etwas mulmig wurde als Herr Montsch mir einfach eine Kettensäge in die Hand gedrückt hat und mir auftrag ein paar Bretter draußen auf die richtige Länge zu sägen.

Die Gemeinde betreibt ebenfalls eine Fahrradwerkstatt, in der auch Fahrräder, die an die Gemeinde gespendet wurden, auf Vordermann gebracht werden und dann billig weiterverkauft werden. Die Dame in der Werkstatt spricht auch nur Rumänisch und ich lerne neben dem Reparieren von Fahrrädern auch ein paar brocken Rumänisch, auch wenn sie mir bei den meisten Problemen einfach zeigt wie man sie repariert. Ich merke aber auch, dass die Werkstatt für viele der einzige Weg ist an ein funktionstüchtiges Fahrrad zu kommen und Ich mache einige Erfahrungen wie z.B. ein Mann, der, nachdem wir gemeinsam sein Fahrrad repariert hatten, darauf besteht mit mir ein Bier zu trinken und mir mit sichtbarer Freude erzählt, dass er sich endlich dieses Fahrrad leisten konnte und nur 1800 Lei (360€) dafür zahlen musste. Solche aber auch viele weitere Erlebnisse verdeutlichen mir schon in welchem Luxus wir leben und wie anders die Lebensrealität für viele ist.

Das wird auch deutlich, wenn ich montags mit meinem Mitbewohner Matti zu seiner Arbeitsstelle fahre und dort beim Programm für Romakinder helfe. Über diese Arbeit liest man aber im besten Fall Mattis Bericht.

Ich helfe ebenfalls jeden Donnerstag bei einer Gruppenstunde für ein paar Kinder, eine Tätigkeit, mit der ich schon vertraut war, da ich in Karlsruhe ähnliches gemacht habe. Die Gruppenstunden unterscheiden sich nicht viel von denen, die ich zu Hause angeleitet hatte: Wir machen meist am Anfang ein bisschen Programm oder bereiten etwas vor z.B. für einen St. Martins-Gottesdienst und spielen am Ende spiele mit den Kindern. Ich freue mich auch

immer über den Einblick in das rumänische Schulsystem und das Leben als rumänisches Kind/Jugendlicher, den ich durch die Kinder bekomme.



*Beim Dachdecken*



*Mein erster selbstgezimmerter  
Fensterrahmenw*

Es gibt tatsächlich immer noch Einsatzbereiche, in denen ich noch nicht gearbeitet habe, wie die Kleiderkammer der Gemeinde und es ist geplant in den nächsten Monaten einen Jugendtreff zu organisieren, es kommt also auch noch viel Neues auf mich zu. Bisher hat mir mein Freiwilligendienst sehr viel Spaß gemacht, trotz gelegentlicher Probleme. Ich habe viele neue Skills lernen können und coole Leute kennengelernt. Ich hoffe und glaube, dass ich noch einiges mehr lernen und machen werde, worauf ich mich sehr freue.